

**Theater.**  
6. Jan. 1900:  
**Lung**  
im Breiten.  
beerjährl  
Derrit über.  
ende 10<sup>e</sup> U.  
Januar 1900:  
Alf. (roth).  
der Glocke.  
eder Schüler  
n Witten.  
Anton Otto,  
Rovität:  
**er Sul.**  
Aufgabe von  
z:  
**Freizeite**  
Leine,  
Samstagsteilr  
Förster.  
Ende 10 Uhr.  
Vorstellung  
tenio-Gräsi  
lligkeit.  
**Sensch.**  
**in.**  
bruar 1900,  
Uhr.  
der Stadthalte:  
**mlung.**  
Vortrag:  
ielung hoher  
durch Ver  
Aluminium  
berühmtes  
ren."  
s Gold-  
und frühen  
ittet  
orstand.  
**Kaiser-**  
**anorama,**  
Schiffe 122,  
de (Barterre)  
e-Bäder  
beruech,  
auf Fährte 26.  
**Arzt**  
**metzel,**  
He 50, part.,  
zu Leutenfrage.  
Fr.: 9—1 und  
Fr. 6267  
—12 Uhr.  
**sen's**  
**s- und**  
**Institut**  
nera Stände.  
engaffe 79.  
In, in welchen  
Salutand nach  
nen lernen, be  
ag, H. Zan.,  
ur." Für  
für Doreen  
Weltere An-  
von Herrn  
(Königsburg)  
oder schrift-  
nach Klein  
7561  
**ticken**  
und billig  
9700  
ie 100.  
**gefund.**  
In, Mitte der  
isch, Indat mit  
den gekleiden  
au zu teilen  
rath. Ander-  
usgeschloffen.  
K. W. 7526  
d. Bl.  
**VVVVVVVV**  
**stelle**  
volksseitig  
es  
nd-Anzeiger  
Beitragen  
—9 Uhr und  
2 Uhr  
**n et.**  
**VVVVVVVV**  
Unterhaus

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.

Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, III. Bisher.

1990.

Das Zentrum  
und die Arbeiterkammerbestimmungen  
der Gewerbeordnungs-Novelle.

Das und das ganze Verhalten in der Konfliktzeit haben nicht zu verkünden vermocht, daß, als später v. Simfon mit dem Vorigenden des Reichshandelsgerichts v. Bape bei der Besetzung der Stelle des Präsidiums am Reichsgericht in Konkurrenz trat, ersterer den Sieg davontrug. Dafür war er auch ein vom Zudentum übergetretener Protektant, während v. Bape gläubiger Katholik war. Die hohe juristische Befähigung des

2. Solche Personen, welche vor dem 1. Januar 1900 in Folge eines Unfalles dauernd (zu Zweidrittel) erwerbsunfähig geworden sind und nun (nach dem bisherigen Gesetze) keine Invalidenrente erhalten haben, weil sie infolge des Unfalles keinen unfähigen Erbschaften, falls noch nicht zwei Jahre seit dem Unfall vergangen sind, den Antrag auf Außerhaltung der Hälfte der Penzión stellen.

3. Alle diejenigen, deren Invaliden- oder Altersrenten bisher ganz oder zum Teil ruhte, weil und soweit sie von ihnen bezogenen Wartegelder, Pensionen, Unfallrenten u. mit der Invaliden- oder Altersrente zusammen den Betrag von 415 M. jährlich überschritten, können von Reuse 1900 ab die Auszahlung der Invaliden- oder Altersrente bis zu dem Gesamtsummebetrag des

2. Die Anträge auf Erhaltung der (Hälfte des Gesamt-) Beiträge im Falle der Verheirathung (weiblichen Persönlchkeiten) mußten nach dem alten Gesetze innerhalb 3 Monaten nach der Verheirathung gestellt werden, nachdem dem neuen Gesetze innerhalb eines Jahres. Außerdem ist die Bezugszeit für die Erhaltenen von 235 auf 200 Beitragswochen ermäßigt. Soweit nun 1899 Anträge auf Erhaltenen gestellt und rechtskräftig abgelehnt sind, ist nichts mehr zu erreichen. Soweit aber solche Anträge aus dem Jahre 1899 noch schweben oder soweit solche Anträge innerhalb der Jahresfrist im Jahre 1900 noch gestellt werden, finden unseres Erachtens die günstigeren Bestimmungen des neuen Gesetzes Anwendung.

Eine solche war, wie hier eingeholtet werden mußte, ursprünglich im Rahmen dieser Gewerbeordnungsnovelle beabsichtigt, soll aber mit Zustimmung des Zentrums dann doch demnach durch besondere Novelle erfolgen. Es ist zweifellos richtiger, weil die Krankenversicherung nur der Gewerbeordnung nichts zu thun hat. Die Sozialisten fraten benutzten auch diese als Zweckmäßigkeitsgründen, folgte Aufschubbewilligung zu Angriffen u. A. auf das Zentrum, weil die Regierung gelegentlich einer anderen Novelle die Krankenversicherungspflicht der Heimarbeiter zu leben konnte, ohne auf die Gewerbeordnungsnovelle zu warten zu müssen. Die Haltung der Regierung und bestimmte Erklärung des Staatssekretärs v. Polakowitsch infolge deren auch das Zentrum zustimmte, entziehen ja den Angriffen jedoch völlig den Boden.

Was dann weiter den durch den in Rede stehenden sozialdemokratischen Antrag bezweckten Heimarbeiterschutz trifft, so wird eine Bestimmung darüber, wie weit die Hauptunternehmer, nicht der Geschäftseigener, für die Durchführung der Arbeiterschutzangelegenheit datierbar sein soll, nicht genug getroffen werden, sobald die Ausdehnung der Arbeiterschutzes auf die Heimarbeit geregelt werden kann. So lange das nicht der Fall ist, hätte eine solche Bestimmung

Humoristische Novелlette von B. Conrad.

Und nun rannte er, die lede Studentenmütze ganz wegschleudert, auf dem schwarzen Haar, den Ebenholzstock waagrecht unter dem Arm, blindlings seiner „Bude“ zu, um sich dort mit seinem Zorn und Weger einzufressen. Die Wände seines im dritten Stode eines in der Schlossfläche gelegenen Hauses befindlichen Zimmers waren mit studentischen Abzeichen, Schläger, Humpen und Pfeifen aller Art geschmückt, sonst lag alles untrennbar durcheinander. Auf dem Tische lag noch der Rest des Frühstücks und daneben eine Zeitung, auf die sein erster Blick fiel. Mechanisch überfliegt er deren Zeilen, er weiß gar nicht, was er liest. Da bleibt sein Auge plötzlich auf einer fettgedruckten Notiz haften:

**Preisaußschreiben.**  
Wir haben uns entschlossen, einen Preis von 200 fl. für die beste Humoreske im Umfang von 200 bis 300 Druckzeilen auszusprechen. Dieselbe muß fittreien gehalten und bis zum 31. Mai unter einem beliebigen Pseudonym eingereicht sein. In einem, dasselbe Motto enthaltenden Kuvert muß sich der Name und die Adresse des Autors verzeichnet finden. Die Preisvertheilung findet am 1. Juli statt. Preisrichter sind der Censordirector, der Hamilton-Redakteur und der Herausgeber dieses Blattes. „Donnerstetter!“ rief Adolfs aus, „200 Gulden für eine Humoreske, höchstens 300 Zeilen lang! Abzuliefern 31. Mai! Geute ist der erste! Preisvertheilung schon 1. Juli! Da wäre mir geholfen! Haberei — Verlebung — Festlich! Adolfs, versuche Dich einmal als „Plauskrumpf!“

Das ärgerte ihn, aber in diesem Augenblicke erschien ihm das kästliche „Blaustrempel“ wie ein Doms *ex machina* wie eine ideale Göttererscheinung, wie Nebelwende, die Mäse der Dichtkunst. Er hatte es ja stets auf dem Gymnasium im deutschen Aufsatz höchstens zu einem „Genügend“ gebracht, er würde also sicher keine ordentlich Humoreske zu Stande bringen, esöhen er als Biergeritzung Nocturne sein unverdientes Ansehen unter seinen Kollegen genössi! Aber Sie — die Dichterin — die Schriftstellerin Eulalia Rosenblau — deren Nömane angesehener Tagesblätter zum Abdruck kramten, — Sie würde wohl einen Preis zu rinnen, und am Ende ihm den Gefallen ertheilen. Für Geld! Aber er hatte ja keines! Nur seine Liebe, sein Herz, halt er zu vergeben. Und das gehörte doch der lieben, blonden Zeni! Brer! Das sollte er der Jungfer da drüben anbieten? Ihn schauerte. Dennoch blidete er mit eini Aes. *erschütterter* Antwortung stühen zu ihr — „Nö-

hastig, da sieht sie noch. Sie scheint ihn ganz theilnahm-  
voll anzublicken, als läse sie in seinem Herzen, was es  
besinnelt! Da lacht sie gar. Hätte sie nur nicht  
immer die verwundete Wille auf der Nase, am Ende ist  
sie gar nicht so hässlich — wenn auch etwas alt! Sollte  
sie wirklich in ihn verfallen sein. Nun, dann könnte er  
doch auf einen solchen Spah nicht ankommen? Der Gedanke  
zu verlockend, der ganze Studentensticheln regte sich in ihm.  
Gedacht, gethan! Ein paar Minuten später stand Adal-  
f in Gala im Altungirnthums Gualala Rosenblaus, da-  
bieder seines Aunalags Aus, entwidet hatte.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr . . .“  
fragte sie mit dünner Stimme, die Brille auf der Nase  
zurechtend.

Da war die Bitte und die halbe Lüge heraus.  
„Ich verstehe“, erwiderte die Dame etwas ironisch,  
aber doch gutmütig, „mir die Arbeit, Ihnen eventuell ein  
Ruhm und der Lohn! Aber warum versuchen Sie sich nicht  
selbst an der Lösung dieses so einfachen Problems? Denken  
Sie sich: 200, höchstens 300 Zeilen! Und Sie sind ein  
Gelehrter, das Gymnasium und die Universität besucht

„Ihre Werbung, Herr Gerlach, ist unendlich ehren-  
für mich. Aber wie Blaustämme — abermals das ver-  
teufelte Wort! — sind leider durch das Schicksal dar-  
genommen, sehr materiell zu rechnen. Was bringt mir die  
Liebeswerbung? Kann ich davon leben? Kann ich in  
dadurch auch nur für den Zeitverlust entschädigen. Den  
Erfüllung Ihres Wunsches mir verursachte?“ (Schluß)

**Pharmaceuticals**

11.80 R. versendet  
Hammerschmidt Attendorn.

\_\_\_\_\_

...die ...

\_\_\_\_\_

viele fallen  
durchaus be-  
außerhalb des  
viel „Nadab“  
Stande, das  
mit sich die  
mündigen  
berichten be-  
geheert.  
groß ersche-  
bis zu einer  
angeordnet

### Wochen-Übersicht.

Im deutschen Reiche ist mit Jubel und Tamtam die „Jahrhundertwende“ begangen worden. Damit wir möglichst bald wieder einen großen Jubel haben, wird man vielleicht gegen Ende dieses Jahrhunderts entdecken, daß man sich geirrt habe und das neue Jahrhundert erst beim nächsten Jahreswechsel seinen Einzug halte und nun doppelt stürmisch begrüßt werden müsse. Der hohe Bundesrath wird das ja leicht „feststellen“ können. Der Kultusminister wird gewiß gerne weitläufige Schulreisen anerkennen, der Kriegsminister 2000 Kanoneneinschüsse losbrennen lassen, die Postverwaltung mit einer neuen Jahrhundertpostkarte oder sonstigen Spielerei den Thunnen das Geld abnehmen und alles Deutsche Volk wird wiederum in Wonne schiummen. Das neue Jahr sieht ja ganz danach aus, als ob es uns viel Angenehmes beisteuern werde, so daß uns am Schluß das Jubiläum besonders von Herzen geben wird. Im Ernst gesprochen: wir fürchten, daß das neue Bürgerliche Gesetzbuch, welches am 1. Januar in Kraft getreten ist, so ziemlich das Einzige sein wird, an dem wir uns freuen können. Mag es den mit seiner Ausführung betrauten Richtern auch einwillen mande Sorge und Weisernisch machen und der Verbesserung all etwas Ungeheueres hier und da Unbequemlichkeit verursachen, es bedeutet doch einen großen Fortschritt, namentlich in sozialer Hinsicht — weshalb auch die brutale Eigenlust verschwiegen bleibt —, sich dagegen aufzuheben oder es zu umgeben — und bildet wirklich einen Markstein in der deutschen Geschichte. Von dem übrigen, was uns in dem neuen Jahre erwartet, wird man wohl kaum eine neue Ära datiren, so große Worte auch darum gemacht werden. Das neue Bürgerliche Gesetzbuch einigt, die Flottenverfärkung, unter deren politischem Zeichen wir das neue Jahr antreten, droht zu spalten und zu trennen. Der Kaiser hat am Neujahrstage in einer Ansprache an die Offiziere der Berliner Garnison wiederum seinen Willen bekundet, die Reorganisation der Flotte fort- und durchzuführen, „unbeirrt in gleicher Weise“, wie sein Großvater die Ältere Reorganisation durchgeführt habe. Da damit, wie die jubelnde Flottenwachwamer-Presse glaubt, gesagt sein sollte, daß auch ein Konflikt nicht scheitern werden würde, steht dahin. Jedemfalls ist ein Konflikt in einem Bundesstaate, wie es das Reich ist, doch etwas anderes als in einem Einkeisstaate wie Preußen, und die Folgen dürften denn doch mande Bundesfürsten davor zurückschrecken lassen.

Sollte das geheimnißvolle deutsch - englische Ab-  
 kommen und im neuen Jahre enthüllt werden, wir haben  
 so eine Ahnung, daß es uns auch nicht viele Freude  
 machen wird. Kurz vor Neujahr wollte ein Berliner Ma-  
 gnet das Geheimniß enthüllen können. Was wir zu-  
 sehen belamen, war nichts weniger als annehm. Der  
 „Reichsans.“ hat diese Angaben als auf dreifach und un-  
 gegründer Erfindung beruhend bezeichnet. Offiziell ist  
 weiter behauptet worden, das Abkommen beziehe sich nur  
 auf den afrikanischen Besitz Portugals und sein Intrafs-  
 treten hänge von der Zustimmung des portugiesischen  
 Volkes ab. Wir wollen wenigstens hoffen, daß Deutsch-  
 land nicht seine Hand dazu bieten wird, den englischen  
 Gaunern die Delagoabai in die Hände zu spielen,  
 wonach sie so gierig angeln, nachdem sie sich im Kampfe  
 mit den Buren die wohlverdienten Prigel geholt haben.  
 Wir trauen dem Sidschurs zwar vieles zu, aber das  
 deutscherseits die Neutralität zu Gunsten der verbrochenen  
 Angriffe verlegt werde, glauben wir denn doch nicht.  
 Die Wegnahme des deutschen Reichspostdampfers „Bundes-  
 rath“ vor der Delagoabai durch ein englisches Kriegsschiff  
 wegen angeblicher Führung von Kontorabende oder verda-  
 chtigen Personen nach Capricorn, Sans-Macree“ wird kaum

**Unpolitische Zeitläufe.**  
N. Berlin.

(Katholik) verworfen.  
Mit Herbarus' Tod sollen die Solbatenungen gewendet werden. Die Jahrbuchendrucke erfolgt auch mit einem glücklichen Ausgange. Von dieser unermüdeten That. In unserer schneidigen Einbildungskraft halten wir das bischen Zorn, das einseitige feierliche Menschen machen, für das Geopeltes des Schicksals wachens auf der Wildstrasse. Alle Aufregung zur Jahres- oder Jahrbuchentwurf ist ein menschliches Kunstprodukt; die Natur geht mit menschlicherlichem Gleichmuth aus dem einen Jahr ins andere, aus dem einen Jahrbuchert in das andere, und sich irgend etwas merken zu lassen — gerade so rubig, wie man an einem ganz gewöhnlichen Wirttage von der einen Stunde zur andern übergeht.

Es ist auch noch so im zwanzigsten Jahrhundert! Der Mensch hat bis jetzt eine gebratene Zaube liegen sehen, und es scheint in der That, als ob man sich nach wie vor das Glück schmitten muß, wenn man solches haben will.

Trotzdem ist eine Solbaterfeier angebracht, wenn sie nicht richtig auf die Einigung der Thatsache hinausgeht. Glück empfangen und austheilen, ist eine That, die die Koll nicht tief macht. Ein derber Freund jagt netlich seiner Solbateranprande: Wenn wir diesen Augenblick für uns fruchtbar machen wollen, so müssen wir uns in die Dämmerung!

Mit Gewissenverforschung und guten Vorsätzen feiern alle Dinge die meisten Zeitgenossen nicht ihre kleinen und großen Epochenfeste, namentlich in den Großfesten. Der Schroffer Gegenstand zu der Feier des Weihnachtsabends. Torarabend des Christesfeiern ist auf den Erhaben und in den öffentlichen Vorfällen nichts los; die ganze Welt ist hässlich geworden, sogar die ungebeirte Jugend. Alles sieht unter den Zeichen der Fiktion, fromm angebunden Gemüthslichkeit. Nun nicht eine zweite Auflage dieser Familienfeier die belle Art, den Jahre oder Jahrbuchwechsel zu begehen? Eine häusliche Silvesterfeier ant wiederzugeben? Weihnachtsabend, meinestens etwas lecher und feiner, wie das häusliche Christfest! Die wichtigsten Elemente pflegen es auch so zu halten; aber viele fallen aus dem einen Extrem in das andere. Sie wolldurchaus den Jahreswechsel außerhalb des Hauses und außerhalb der häuslichen Lust und Sitte feiern, mit möglich viel Abban". So kommt denn ein Strahentreiben Silende, das gar keinen Bis und ungläublich viel Robt mit sich bringt. In Berlin haben sich leider, wie ich in mündlichen Berichten von Angenauen und nach Zeitung berichten besagen muß, die Sitten dieses Jahr durchaus nicht gebessert. Wenn die Zahl der Verhaftungen nicht übermäßig groß erscheint, so liegt das wohl daran, daß die Polizei bis zu einem gewissen Grade das Nicht-Jahr der Entschuldigangen angreift hat. Offenbar handelt sie nach der Ermahnung, die sich in das Solbaterjahr nach der Ermahnung, die auszugehen hürten, auf Aenderungen angaben und also in

dazu angethan sein, die deutsche Englandfreundlichkeit zu erheben und insofern freit uns das Vorgehen der Engländer beinahe. Was im übrigen den Inhalt des geheimnißvollen Abkommens angeht, so haben wir trotz aller Arbeitern, mit der unsere auswärtige Politik heututage arbeitet, nur wenig Vertrauen zu ihm, sondern fürchten, daß wir dabei die Betrogenen sind und uns allerlei werthlosen Reichthum abkauf für theures Geld haben anheimern lassen. Um neuen Flottenverstärkungen zu begründen, dazu dürfte es uns allerdings ausreichen. Denn an je mehr Plagen der Erde wir „engagirt“ sind, desto mehr Schiffe brauchen wir.

In der schon erwähnten Ansprache des Kaisers an die Offiziere warf er einen Rückblick auf die Geschichte der Armee im abgelaufenen Jahrhundert, wobei er den Fehler nicht verschmähte, die in den Jahren 1806 zu den schweren Niederlagen führten, die den Offiziere ermahnte, nicht in dieselben Fehler zu verfallen, sondern die Eigenschaften zu vertheilen, die die Armee wieder groß gemacht und zu den glänzenden Siegen geführt haben: Einfachheit, Anspruchslosigkeit, unbedingte Hingabe an den Dienst ufw. Man kann nur wünschen, daß diese Mahnung befolgt werde. Frühere Warnungen vor Luxus, Spiel ufw. haben freilich wenig fruchtete. In einem Erlaß des Kaisers an die Armee wird ein Rückblick auf die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert geworfen und mitgetheilt, daß als neues Unterpfand der Einheit und Untrennbarkeit den Halbzeichen der gesamten Armee ein Erinnerungszeichen verliehen worden ist. Auch der Brinngürtel von Bayern und die Krone von Sachsen und Württemberg haben zu Neujahr diese Verleihung befannt gemacht. — Einer Anzahl Personen hat der Kaiser am Neujahrstage eine Auszeichnung durch Erhebung in den Herzogs-, Fürsten-, Grafen oder Adelsrang verliehen. Von verschiedenen Personen ist allerdings öffentlich nicht befannt geworden, durch welche Verdienste sie sich die Auszeichnung erworben haben, die Freude erregt.

In Baiern beging am 23. v. Mts. Guard Joerg, der Herausgeber der „Historisch-Pol. Watter“, seiner 80. Geburtstag. Die Theilnahme an diesem Ehrentage des Veteranen der katholischen Publizität und Geschichte, welche die Beschreibung erstreckte sich verdienstmäßig weit über die Grenzen des Baiernlandes hinaus. Das ganze katholische Deutschland ist dem „Einsidler auf der Trausnitz“ zu großm Danke verpflichtet, und sein Name wird mit Ehren überall in der Welt genannt, wo man etwas von der Geschichte der deutschen Katholiken in der zweiten Hälfte

Im Auslande sind bei den Neujahrsempfängen von Staatsoberhäuptern, Ministern und Völkshäuptern politische Ansprachen gehalten worden. Man sparte sich aber diesmal fast überall die billigen Friedenssprachen und beschränkte sich auf Betrachtungen über die innere Verhältnisse. Nur der Präsident der französischen Republik konnte mit Rücksicht auf die Pariser Weltausstellung nicht umhin, etwas von Frieden und von der Entracht aller Völker der Erde zu reden.

In **Oesterreich** sind von fideicommis und ungarnischer Seite wieder Kundgebungen gegen den Dreibund veranstaltet worden. Die Regierungen haben damit indessen nichts zu thun. Das Ministerium bietet bei seine Aufgabe bereits gelöst. Verschiedene "Staatsnothwendigkeiten" sind durch kaiserliche Verordnung in Kraft getreten. Von dem definitiven Ministerium, das nun folgen soll, hoffen die Deutschen die Verbesserung. Die Frage der Ueberweisung von Geldmitteln zur Durchführung der Salutarregulierung ist in der Staatsschuldenkontrollkommission durch Kriedgiebigkeit auf Seiten des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. v. Ruch nach dem Wunsche der Regierung erledigt worden. Bezüglich der Quotenvertheilung hat der Kaiser seine Entscheidung nach dem Vorschlage der Quoten-deputatanten getroffen. Ungarn übernimmt für  $\frac{1}{2}$  Jahr 34 $\frac{1}{2}$  % Oesterreich 65 $\frac{1}{2}$  % Proz. Von einem Verlus

Königs von Serbien in Wien erwartet man den Erlass einer Amnestie der im Attentatsprozeß Verurtheilten.

In Frankreich hat die Regierung eine Flottenvergrößerung beschlossen. Es erscheint recht fraglich, ob man unsere Flottenpläne sobald daran gegangen wäre. Jedenfalls haben wir nun den Beweis, daß wir mit allen Verhältnissen unsere Nachbarn nicht einzuholen vermögen. Im Kompletzprozeß sind, wie vorauszu sehen war, die meisten "Verschwörer" freigesprochen worden, da ihnen nichts Bestimmtes nachzuweisen war.

In Belgien hat der Senat die Proportionalvertretung unverändert angenommen und zwar mit 69 gegen 26 Stimmen. Unter den Gegnern fanden sich 11 Katholiken: der Anhang Roestes. Dieser arbeitet weiter an der Förmung des Gewinns unter den Katholiken.

In Italien hat der König zu Neapel eine Amnestie erlassen. Unter diese fallen auch die Urtheile gegen Abgeordnete, die im Parlament zum Zweck der Obstruktion die Abstimmungsurne zerstörten. Die Bestimmungen betreffend die Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes sind nicht in Kraft getreten. Die Regierung will es, wie man sieht, mit Milde versuchen.

In **Sudafrika** haben Buren und Engländer im letzter Zeit fleißig mit Kanonen beschossen, ohne daß, wie es scheint, eine nennenswerthe Wirkung damit erzielt wurde. Außerdem wird von allerlei Gespöhlen, Ausfällen, Reconnoissirungen u. s. w. berichtet, die gleichfalls keine größere Bedeutung hatten. Bei Mafeking sind den Engländern zwei Ausfälle mißglückt; auch die von ihnen abgetriebenen Kaffern der Umgebung erlitten eine Niederlage. General Methuen soll am Modderriver wieder verschiedene kleine Schläppen erlitten haben. Dagegen wollen die Engländer im Centrum Erfolge zu verzeichnen haben. General French soll die Buren aus Colesberg verdrängt haben, was sich aber als falsch erwies; bei Dordrecht wollen die Engländer einen Angriff der Buren abge schlagen haben. Bei Belmont wurde eine Burenabtheilung überfallen. Bei allem dem handelt es sich jedoch nicht um Vorkommnisse von großer Bedeutung oder die Buren haben sie wieder weggemacht. Längs der Eisenbahn nach Kimberley drängen die Buren weiter nach Süden vor und suchen auf der Auszugslinie Methuens. Am Tagala verstarben die Buren ihre Stellungen immer mehr, so daß die Engländer selbst zugeben, es werde schwer sein, sie zu besiegen. In der Nacht zum Sonntag scheint General Buller zwei erfolgreiche Angriffserfolge gemacht zu haben. Die außerordentliche Bewegung unter den Afridandern der Kapkolonie scheint immer weiter um sich zu greifen. Wenn die Engländer sich gefreut haben, daß im Burenlande die gefährlichste sudafrikanische Wiederkrankheit ausgebrochen sei, so konnte diese Freude nicht lange anhalten, da die Krankheit im englischen Lager auch ausgebrochen ist und die einheimischen Buren-Flecker ihr weniger ausgebreitet sind als die noch nicht akklimatisirten Herde der Engländer. Je näher die Lage für England wird, um so lauter schreit die Anglo-Presse nach der Befestigung von Lourenco Marques und der Delagoabai. Die englische Regierung wird sich aber doch wohl hüten, hier ihr Rauberpöbel zu spielen, weil es internationale Verhältnisse herbeiführen müßte.

Deutschland.

Nachrichten kann die "Deutsche Juristen-Ztg." mittheilen, daß die Revision des Strafgesetzbuches noch nicht sehr bald zu erwarten ist. Zwar ist im Reichsjustizamt mit den ersten Vorarbeiten hiezu begonnen worden; doch befinden sich diese noch im frühesten Stadium, so daß infolge der Schwierigkeiten der Materie es als ausgeschlossen bezeichnet werden muß, daß vor Ablauf der nächsten drei bis vier Jahre die Revision überhaupt greifbare Gestalt annehmen wird und ein erster Entwurf fertig gestellt werden kann. — Das Bureau des Reichsollmiffars für die

Kaiser-Weltausstellung Geh. Oberregierungsrath Dr. Richter, das zum Theil schon nach Paris verlag worden ist, soll im Laufe dieses Monats ganz dorthin übersiedeln. Der Reichskommissar, der im Dezember aus Paris hier angelangt war, gedankt morgen dahin zurückzukehren, wird aber dort noch nicht seinen dauernden Wohnsitz nehmen, sondern in der nächsten Zeit bald hier, bald in Paris weilen. — Aus München läßt ein dieses Blatt sich melden: Die bayerische Artillerie soll nach preussischem Muster umgewandelt werden. Die rothen Hüfde auf den Helmen und die breiten roten Streifen an den Hosen werden verschwinden und an Stelle der Fiedelbauben sollen Kugelbauben treten. — Hiebeln mit eigenbändiger Bildung des Kaisers sind durch das Reichsmarineamt mehreren der Marine angehörigen Theilnehmern an der Palästinareise des Kaiserpaars zugegangen.

\* Eine „große nationale That“ nennt die „Kreuzzeitung“ das Zustandekommen des Bürgerliche Reichsgesetzes. Das konservative Blatt hat dabei wohl ganz übersehen, daß die konservative Partei des Reichstags allem wegen des — Hafenschadens das ganze Zustandekommen dieser großen nationalen That in Frage gestellt hat.

**\* Zur Bereinigung des Domänenbesizes.** Die  
 Nachricht, daß die Regierung beabsichtigt, in den westlichen  
 Provinzen Domänengüter in größerer Zahl einzurichten,  
 wird offenes als zutreffend bezeichnet. Diese Absichten  
 der Regierung fallen zusammen mit der Veränderung,  
 welche mit Jahresbeginn in Bezug auf die rechtlichen Ver-  
 hältnisse der Domänen in den alten Landestheilen ein-  
 getreten ist. Bei der Neuordnung der preussischen Finanzen  
 und des Staatsschuldenwesens im Jahre 1820 ist die  
 Summe der verzinslichen Staatsschulden auf 180,091,720  
 Thaler festgesetzt und bestimmt worden, daß dieser Staats-  
 schuldenetat für immer geschlossen werden sollte. Wenn  
 der Staat künftighin zur Aufnahme einer neuen Schuld  
 schreiten müßte, so sollte dies nur unter Zuehlung  
 und unter Mitgarantie der künftigen reidobständigen  
 Veranlagung geschehen können. Zugleich wurden die  
 sämmtlichen Domänen, Forsten und salutarisirenen Güter  
 im ganzen Umfang der Monarchie für diese Schulden  
 verpfändet. In Folge dieser Verpfändung war die preussische  
 Regierung in der freien Verfügung über ihren Domänen-  
 besitz so lange behindert, bis die Staatsschulden, für welche  
 die Forsten und Domänen zur Garantie dienten, getilgt  
 waren. Dieser Zeitpunkt ist mit dem 1. Januar d. J.  
 eingetreten und damit die Möglichkeit gegeben, freier  
 mit dem großen Besitze des Staates an Domänen  
 zu wirtschaften. Bekanntlich ist dieser Besitz  
 sehr ungleich über den Staat vertheilt. In einer  
 großen Reihe von Provinzen hat der Staat einen  
 weit über das Bedürfnis hinausgehenden Domänen-  
 besitz und darunter auch solche Besizungen, deren  
 Uebergang in Privatbesitz nur vortheilhaft sein könnte,  
 während in anderen Landestheilen, namentlich auch in den  
 westlichen Provinzen, nur wenige oder um Theil sogar  
 gar keine Staatsdomänen bestehen. Es liegt daher in der  
 Absicht, einen Theil der allfälligen Domänen zu  
 veräußern, theils im Ganzen, theils zur Veranlagung  
 in Rentengüter und dafür in denjenigen Landestheilen,  
 in welchen eine Vermehrung des Domänenbesizes sich aus  
 wirtschaftlichen Gründen empfiehlt, für den Staat ge-  
 eignete Besizungen zu erwerben.

\* **Professor Dr. Dr. v. Hertling** ist aus Rom nach München zurückgekehrt. Wie der „Boten. Cour.“ aus guter Quelle erfährt, ist die Errichtung einer katholischen theologischen Fakultät an der Universität Straßburg der Hauptzweck des Hertling'schen Unterhandlungen nicht unabweichend. Man hat die Meinung sämtlicher deutschen Bischöfe über dieses Vorhaben eingeholt, von denen die Mehrzahl zugestimmt hat. Auch der frühere Runtius in München, Konfigliore Lorenzelli,

Selbsthülfe, die Lust und Ordnung in der Polizeierkennung zu finden sucht. Die soliden Bürgerdienste organisieren sich, um in feinen Trüppchen auf den sämtlichen Straßen, die in Betradt kommen, Poiten zu setzen, die harmlose Fröhlichkeit frisch und fleck zu föhren, dagegen offen Unfug mit vereinten Kräften sofort im Keime zu kritisieren. Erkennungszeichen der Uniform: „Jolinderhut! Sobald die Hälfte des Publikums einen Jolinder trägt, wird der andere Thiel auf den Spah des Eintreibens schon verzichten. — In anderen Städten, wo auch regelmäßig die Reibheit zu Polizeier den Ton angibt, wäre das vererbete Auftreten von ordentlichen Leuten auch vielleicht am Plage. Gegen den Böbel hilft kein Mittel so sicher und zugleich ihmzerlos, als die Gummiführung einer genühenden Anzahl von anständigen Bürgern; die bloße Aunehmtheit der soliden

Elemente mitzubringen auf die Maschenbahn. Ein Ueberbleibsel ist der Berliner Knapp gegen den Jährlinder ein eigenes, eigenartiges Vermächtnis des „Jahresfestes“ unseres Volkes. Dem Jährlinder als „Kleinsteiler“ der Zeit, dem Anknipf, gilt offenbar der Jährlinder als das abendliche Eintrübniß der Ueberhebung ober des Festen, gegen das man im Namen der Treue und Gleichheit eintreten mußte. Und doch ist der Jährlinder ebenso wie der Grad ein bürgerliches Kleidungsstück, das vor hundert Jahren gerade aus der Abkürzung der Standesvorrechte hervorgehend, die Gleichheit veranlassen sollte und tatsächlich zu einer langwierigen Gleichmacherei wurde. Der Jährlinder ist der Jährlinder, weil schon bei festlichen Gelegenheiten die schwarze Röhr mit Stolz getragen und werden sie gelegentlich wieder tragen. Bei Hochzeiten, Kindtaufen, Leihenbegäuhungen, Krügervereins- und Zünftsversammlungen u. dgl. geht er gar nicht ohne Jährlinder; die ältesten Exemplare gehen da noch als fein. Der Jährlinder ist kein aristokratisches oder plutokratisches Ding, sondern eine recht proletarische Einrichtung. Er will im Grunde nichts weiter bezeichnen, als daß sein Träger ein ordentliches, wenn auch bescheidenes, malisch gehört, und in der Regel in Verhältnissen befindet, die für die Jährlinder Knapp, nicht also gegen Solidität und für die Lebensführung zu Hilfe.

Täglich in der Hölle, und der Pfad auch. Aber er ist trotz seiner Häßlichkeit 100 Jahre lang auf dem Throne der Herrschaft geblieben, was doch zum mindesten beweist, daß irgend etwas Schöneres und Besseres so leicht nicht finden läßt. (6) geht aber hier, wie bei dem Kampf gegen die Sozialdemokratie, Stockschläge helfen nicht, nur Bessermachen hilft!

**Stadttheater**  
Jan. Der Probe

spiel in 4 Akten von Max Dreyer. — Diefem Stücke gegen  
über, welches in tenenbürgifche Weife die proteftantifche Kirche  
angreift und das gläubige Chriftenthum — das evangelifche  
in rüder Weife verbohuckelt, könnten wir uns paffiv verhalten  
und der „Krefelder Zeitung“ die Abfertigung überlafsen, die  
ja mandmal bei feftlichen Gelegenheiten — ihrem Chriften-  
thum Ausdruck zu verleihen pflegt. Indefen wir find nicht

bequem, hier „Prof. Hg.“ auszurufen: Tuo res agitur!  
Die absolute Erhöhung aller Christlichen trifft auch die  
gläubigen Katholiken, und in der Abwehr derselben stehen  
wir an der Seite unserer noch christlichen protestantischen  
Mitbrüder. So können wir denn unser Urtheil über das  
Wachwerd des Herrn Dreier nur dahin zusammenfassen: Es  
ist das Borsurteite, was wir seit langem an der Bühne ge-  
sehen haben. Also der Profbandat behauptet für  
sich das Recht, jungen Leuten im Alter von 16-18  
Jahren in der Prima einer höheren Lehranstalt  
seine Weltanschauung beizubringen, er mag  
ja sonst jeden, meist der unreise Schwärmer, er mag  
seine Weltanschauung in der Darwinschule, in diese  
Kandidat doch Schuster geworben haben. Es wäre am  
Besten ähnliche Verhältnisse anzufehen, als das Critere. Denn  
etwas nicht nur so (solim) zu kritisieren, sondern  
dennoch eine naturwissenschaftliche Hypothese ist, ein  
Phantasma, an das zu glauben durchaus nicht der „Borsung“  
der gläubigen gebildet Welt ist. Es gibt sogar Leute — wie  
sicherlich! — die haben den Darwinsimus heute für wissenschaftlich  
abgethan und haben ihn in die Mumpelstammer geworfen. Nach  
Herrn Dreier sind das natürlich nur die „Orthodoxen“, die  
„Kirchlichen“, die „Frommen“, die an dem biblischen Schöpfungs-  
glauben, sei es aus geistiger Beschränktheit, sei es aus Eitelkeit,  
festhalten. Und da lügt der Herr Dreier „Profbandat“,  
widerum, denn er muß wissen und weiß es auch, daß die Be-  
stimmung des Darwinsimus gerade aus den Kreisen rabistischer  
Freidenker unter den Gelehrten am wirksamsten betrieben  
worden ist, wir erinnern nur an Professor Rudolf Virchow,  
den großen Gelehrten, der es mit Herrn Dreier noch immer  
aufnehmen kann, und den als beschränktesten Wissenschaft-  
stiller Herr Dreier wohl kaum wagen wird. Wir erinnern  
ferner an Prof. Jellen und Hertbauer. Also damit wäre  
es nicht. Herr Dreier! Kann aber soll noch gar ein Lehrer das  
Recht haben, eine von ihm vertretene wissenschaftliche Hypothese  
in der öffentlichen Schulung als Glaubenssatz vorzutragen!  
Da könnte ja eine schöne Waarde in unserer Schul-  
anstalten einziehen! Man denke nur: drei ver-  
schiedene Lehrer, der Mathematiker, der Literatur-  
professor und der Pöphler, die natürlich alle eine  
verschiedene Weltanschauung haben — der eine ist Pantheist,  
der andere Atheist, der dritte wöndlich Spiritist — tragen  
in derselben Schule denselben Primaner ihren Lebens-  
anschauungen vor als Glaubenssatz, von wegen der Gewissens-  
freiheit! Was soll die unreise Schulung und ein Christ  
folgen? Was soll sie von ihren Lehrern denken? Da unser  
Primaner! — Hebrägen glauben wir auch, daß unser  
Staatswesen und damit unser staatliches Schulwesen an  
gründlicher Grundlage beruhe. Und der Lehrer, dem das  
nicht paßt, der sollte, anstatt seine Schüler zu revolutioniren

1000











